



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Eine Kunstreise auf dem Rhein von Mainz bis zur holländischen Grenze**

Mittelrhein

**Klapheck, Richard**

**Düsseldorf, 1928**

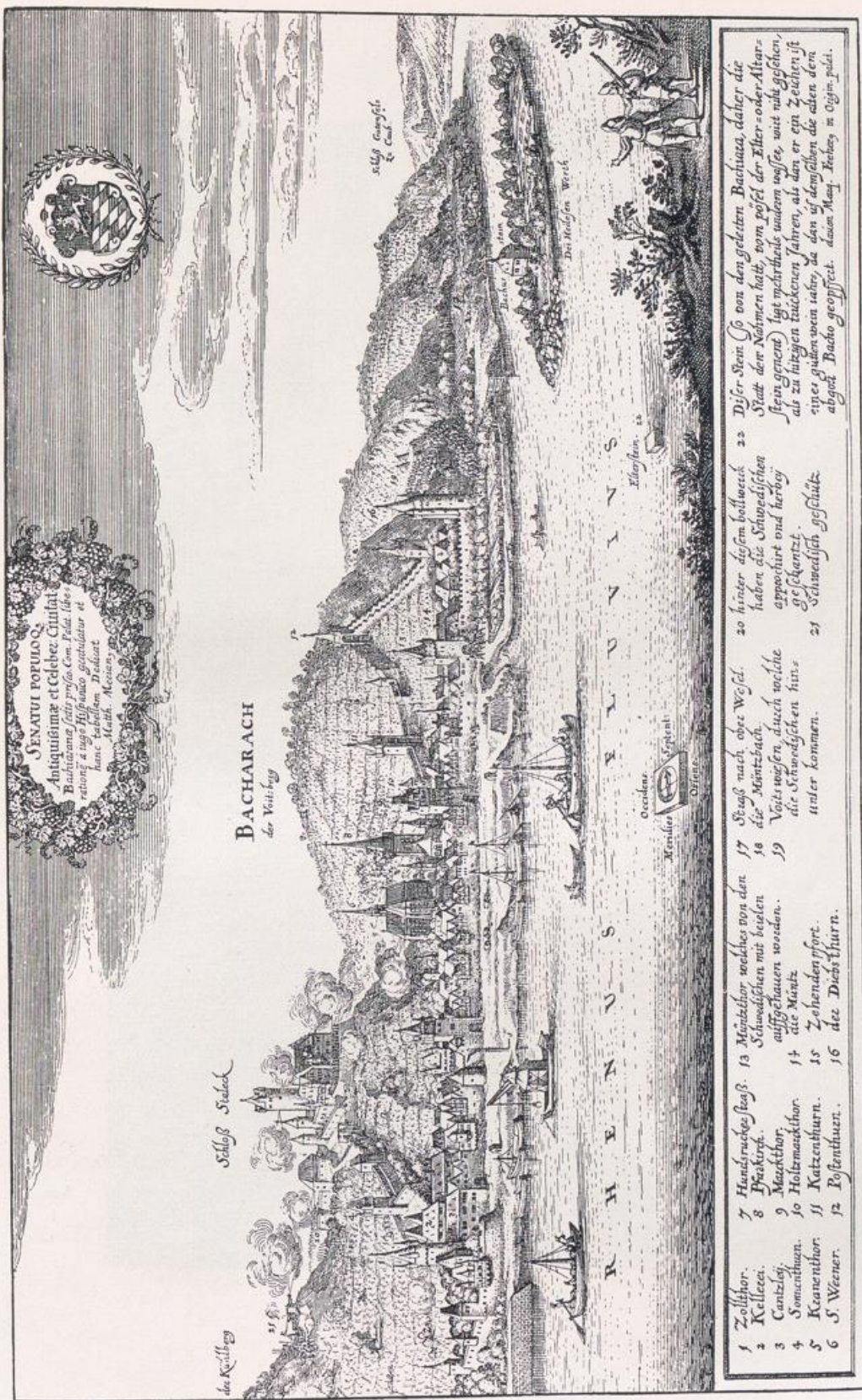
Das Stadtbild

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51520](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51520)

Bacharach, das finstere Bacharach! — — „Unterhalb des Rheingaus, wo die Ufer des Stromes ihre lachende Miene verlieren, Berge und Felsen mit ihren abenteuerlichen Burgruinen sich trotziger gebärden und eine wildere, ernstere Herrlichkeit emporsteigt, dort liegt, wie eine schaurige Sage der Vorzeit, die finstere, uralte Stadt Bacharach“, also beginnt Harry Heines Novelle „Der Rabbi von Bacharach“. Warum schaurig und finster? Weil der Name so klingt: Ba-charach? Und dann erst Rab-bi von Ba-cha-rach. Es hat in der Tat etwas Unheimliches um dieses Wort. Und finster war sicherlich früher das Judenviertel, das, wie Horns „Hunsrücksagen“ erzählen, aus sieben „Spelunken“ bestand, „so alle nicht groß gewesen, auch höchstens zwei niedrige Stockwerk hoch und wendeten ihr Vorderseit dem Saal zu“ (d. i. dem Gerichtshaus am Markt, das später das Geburtshaus der Maler Gerhard und Karl von Kügelgen war). „Selbiger war ein hoch Gebäu, dahinter sich die Häüslein verkrochen, also, daß weder Sonn noch Mond jemals in ihre kleine Fensterlein hineinschauen mochten. Standen auch viel zu nahe am Saal, und war nur ein Reuel zwischen selbigem Bau und den sieben Häüslein, und zwar ein enger Reuel, darinnen es selten sauber war.“ Das ist in der Tat ein finsternes Stück Bacharach; und schauerlich ist es, daß das schönste Denkmal des Ortes, die Wernerkapelle, die Erinnerung an die Phantasiegespinste des dunklen Mittelalters vom Ritualmord der Juden an dem Knaben Werner wachhält. Rechnet es dem Mittelalter weiter nicht nach und verderbt einem die Freude an Bacharach nicht! Es ist nicht finster, es ist heiter, farbig seine Pfarrkirche und Häuser, rot leuchtend die Wernerkapelle gegen grüne Hintergründe oder den blauen Himmel; Bacharach eingebettet in das Steeger Weintal, malerisch seine Straßen, Gassen, Winkel und Bürgerhäuser, eingeschlossen vom Kranz seiner alten Stadttürme; und so viel Schönheit auf einem engen Raum! (Bild S. 103 ff.) Hoch oben über der Stadt von der Burg Stahleck stromauf- und stromabwärts ein Ausblick über Inseln, Burgen, Städte und ferne Weiten (Bild S. 108, 109, 113, 116, 119). Aber viel Unglück ist über den lustigen Weinort gekommen. Im 20. Jahrhundert bisher nicht weniger als vier große Brände im Jahre 1904, 1905, 1908 und 1911. 1911 ging auch das Haus des Rabbi von Bacharach in Flammen auf. Und weil Bacharach so schön und so viel Unglück hatte, wurde es auch das Sorgen- und Lieblingskind des „Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Heimatschutz“. Der erste Vorsitzende, der unvergeßliche Regierungspräsident Eduard zur Nedden, nahm sich mit ganz besonderer Liebe des Ortes und seiner Wiederherstellung an. Neben Staat und Provinz gab auch der Verein namhafte Beiträge zur Erhaltung des Städtchens. Er selbst, der Verein, wurde Bürger der Stadt, er erwarb die Burg Stahleck. Dort, über dem nicht finsternen Bacharach feierte der Rheinische Verein seine Herbstfeste: „Ruine Stahleck schaut herab auf Bacharach am Rhein. Die alten Ritter deckt das Grab, doch ewig grünt der Thyrsusstab im hellen Sonnenschein zu Bacharach am Rhein“ (Hermann Grieben). Bacharach hat Eduard zur Neddens treue Freundschaft nie vergessen. Er war ihr Ehrenbürger, und er war stolz darauf!

Von welcher Seite man Bacharach auch aufsucht, es bleibt ewig schön, ein stetes herzliches Willkommen; ob man mit dem Schiff vorüberrauscht, vorbei an seinen Stadttürmen, hinter denen sich St. Peter, die Wernerkapelle und hoch oben



VENAVI POPULOQ.  
 Antiquissime et Celebre Civitas  
 Bacharacensis (sive) prope Com. Palat. (sive)  
 ratione & iure Hispanico gestulatur et  
 hanc habet hanc Dialecto  
 Math. Messen.

**BACHARACH**  
 der Rheingebirg

Schloß Stadel

des Königs

Schloß Gumpel  
 zu Gumpel

Das Heiligen Werck

Ellenstien



Dieser Stein (so von den gelehrten Bacharaca, daher die  
 Stadt der Nethmen hat), vom Pöfel der Elter-oder-Altar-  
 stein genant) ligt mehrtheils widerum wasser, weit nüh gesehen,  
 als zu hütigen trückeren Jahren, als dem er ein Zeichen ist  
 einer guten wasser labry, so dem ist demselben die alten dem  
 abgibt. Bachto geoffenicht. dawem Manj. Reibez in Oigim. polci.

20 hinter diesem hollwack  
 haben die Schwedischen  
 appochirt und herby  
 geschontzt.  
 21 Schwedisch geschütz

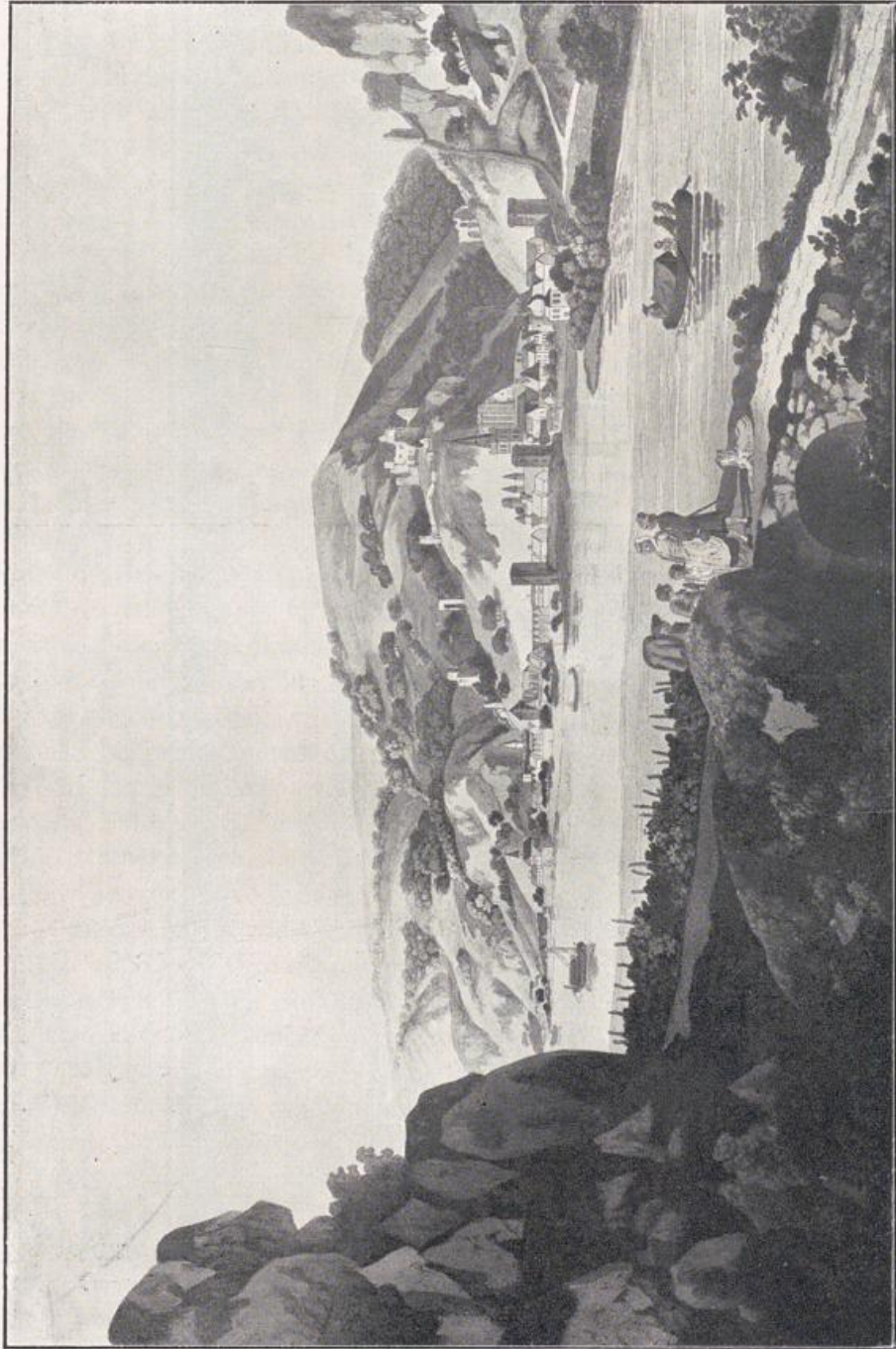
17 Stäß nach ober Wegel.  
 18 die Müntzbach  
 19 Vort wesen, durch welche  
 die Schwedischen hin  
 unter kommen.

13 Müntzthor, welches von den  
 Schwedischen mit beiden  
 auffgehauen worden.  
 14 die Müntz  
 15 Zehendenpfort.  
 16 der Diebs thurn.

7 Handrucks Stäß.  
 8 Bruckthor.  
 9 Mackthor.  
 10 Holzmarktthor.  
 11 Katzenthurn.  
 12 Rosen thurn.

1 Zollthor.  
 2 Kelleca.  
 3 Cantzloy.  
 4 Somerthurn.  
 5 Keanerthor.  
 6 S. Wiener.

Bacharach.  
 Einnahme durch die Schweden 1632, nach Merian.



Ansicht der Rheinischen Stadt und Oberamtes Bacharach  
 Ville de B. von K. von

Bacharach.

Nach einem farbigen Blatt von L. Janscha um 1790.



Bacharach.  
Nach einem Aquatintabblatt um 1830 von Bleuler-Hürlimann.



Bacharach.

Blick in den Posthof von der Wernerkapelle aus nach der Beseitigung des Verputzes (vgl. Bild S. 111 u. 122). Baugruppe des 16. u. 17. Jahrh.

Burg Stahleck und die alten Stadtmauern in die Berge hinaufgruppieren (Bild S. 103—105); ob uns am Eingang in die Stadt an der Binger Landstraße die ehemalige Kapuzinerkirche St. Nikolas auf ihrer Bastion begrüßt (Bild S. 121 a), zur Rechten Blicke in Gassen, die an Stadttoren endigen (Bild S. 123); oder am Eingang an der Kölner Landstraße die malerische Häusergruppe, über der Stahleck thront; oder ob man aus den Bergen im Steegertal niedersteigt, das Bild des Turmes von St. Peter im Rahmen des Steeger Tores (Bild S. 124), rechts hinter den Mauern der sogenannte Malerwinkel mit dem überdachten Wehrgang am Holzmarktort (Bild S. 121 b). Der Marktplatz mit dem allbekanntesten alten Fachwerkbau des 16. Jahrhunderts an der Straßenecke ist ein Idyll (Bild S. 107 u. 110). Hinter ihm das ehemalige Ghetto und der Durchgang zur Rosenstraße, „Klein-Venedig“ genannt. In der Rosenstraße der Fachwerkbau Haus Weiland, das frühere evangelische Pfarrhaus. Aber auch in Bacharach haben diese schmucken Fachwerkhäuser im 19. Jahrhundert lange Zeit unter einer grauen Zementtünche dahintrauern müssen. Die langgezogene einstige Kurpfälzische Kellerei, Oberstraße Nr. 1, hat erst im Jahre 1925 mit Hilfe der Provinzialverwaltung und des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege ihr altes farbenfreudiges Aussehen wiedererhalten. Dabei zeigte sich, daß die Tünche sogar ein spätmittelalterliches Relief einer Kreuztragung, eine fesselnde Arbeit vom Ausgang des 15. Jahrhunderts, über dem Eingangsportal zugeschmiert hatte. Doch das stattlichste aller dieser malerischen Wohnbauten ist der Posthof unweit St. Peter, ebenfalls in der Oberstraße (Bild S. 106, 111, 122)